

werden. Die Illustrationen sind sehr schön. Das Werk eignet sich auch als Geschenk für christliche Brautleute. Reischl.

65) **Wambold.** Historischer Roman von Konrad von Volanden. Zwei Bände. Mainz, Kirchheim. 1889. 422 und 504 Seiten. Preis beider Bände M. 7.50 = fl. 4.50.

Die katholische Kritik nennt unter den Vertretern des historischen Romans Volanden an erster Stelle und auch das vorliegende Werk beweist, daß Volanden diesen Ruhm vollauf verdient. In Wambold führt uns der geniale Meister in jene Zeit (1529), als neugläubige Fürsten und Städte auf dem Reichstage zu Speyer Zwietracht stifteten unter den Ständen des heiligen römischen Reiches deutscher Nation. Unter jenen, welche nach Kirchengut lüftern waren, stand der zweifach beweibte Landgraf Philipp von Hessen obenan. Diesem Streben, das Land vom „Gestank des römischen Sodoma zu befreien“, nämlich Kirchen und Klöster zu berauben, die Ansassen zu vertreiben, zu mißhandeln und zu tödten und die der Andacht geweihten Stätten in Vandalenwuth dem Erdboden gleich zu machen, tritt kühn und unerschrocken der „König des Odewaldes“ Baron Eberhard von Wambold entgegen. Er und seine naturwüchsigten Mannen schwuren, lieber zu sterben, als der Kirche abtrünnig zu werden; sie hielten Wort; siegreich wehrten sie den Einfall Staupens, des Landgrafen Günstling, ab, die Mark Wamboldstein blieb katholisch; eine kühne That Wambolds entschied auch Kaiser Karl V. Schicksal vor Ingolstadt, der mit Hilfe seiner Niederländer die Schmalkaldischen zerstreute. Wie in fast allen Volandenschen Romanen findet auch hier edle Minne poesievolle Schilderung. Prachtvoll gezeichnet ist die Gestalt des deutschen Eid, Wambold, des Trunkenvoldes Ritter von Frohburg und Lämmels, des Landgrafen Philipps unentbehrlichen Obermünzmeisters, eines echten Wucherjuden jener Zeit.

Wien.

Karl Reischl.

66) **Immaculatarosen.** Von Friedrich J. Pesendorfer. Wels. Fr. Trauner. 1893. Preis fl. 1.80 = M. 3.60.

Unter vorstehendem Titel gab Herr Pesendorfer, Stadtpfarrcooperator in Wels, eine Sammlung von Mariengedichten in vier Theilen heraus, die die Ueberschriften tragen: I. Aus dem Garten des Herzens. II. Aus dem Garten der Natur. III. Aus dem Garten der Kirche und IV. Aus dem Garten des Pilgers. Herausgeber und Verleger haben den Reinertrag des Büchleins „bestimmt zum Ausbau des Mariä Empfängnis-Domes in Linz“ und mit Recht; denn die Gedichte haben in weit überwiegender Mehrzahl Oberösterreicher zu Verfassern. Wir begegnen da zunächst dem Herausgeber, der sich durch „Goldenes Alphabet für christliche Jünglinge“ und „Goldenes Alphabet für christliche Mädchen“ aufs vortheilhafteste bekannt gemacht hat. Wir begegnen ferner liebwerten guten Bekannten, so vor allem Herrn N. Hanrieder, Pfarrer in Putzleinsdorf, einem der hervorragendsten Dialectdichter in oberösterreichischer Mundart der Jetztzeit; ferner Herrn G. Strigl, Pfarrer in Uttendorf, der leider seit längerer Zeit wegen Kränklichkeit nicht mehr literarisch thätig ist. Von beiden Herren sind Gedichte aus ihren Studienjahren in die Sammlung aufgenommen. Zuletzt, doch nicht als letzte treffen wir Frau Anna Esser, Gemahlin des Hof- und Gerichtsadvocaten Dr. Esser in Linz, die sich durch die im Vorjahre erschienenen Eheuranken in der literarischen Welt einen ehrenvollen Namen erworben hat. Der Referent spricht sein Urtheil über die vorliegenden Gedichte dahin aus, daß er dieselben als das Product inniger reli-

giöser Ueberzeugung und formgewandter sprachlicher Darstellung aufs freudigste begrüßt und jedem gebildeten Katholiken zuruft: Nimm und lies!

Den III. Theil der Sammlung, der „neue Uebersetzungen kirchlicher Marienhymnen“ enthält, die mit Ausnahme von zweien alle vom Herausgeber stammen, muß der Referent als den minder gelungenen Theil des Ganzen bezeichnen und zwar deswegen, weil diese Gedichte, neun an der Zahl, den Namen Uebersetzung gar nicht verdienen. Möge der Herausgeber seine Uebersetzung des *Salve Regina* (pag. 90) mit der von Frau Esser (pag. 110) vergleichen und er wird unschwer finden, was Referent daran ihm auszustellen hat. Ein anderes Beispiel diene zu gleichem Zwecke. Der Anfang des bekannten Hymnus des hl. Casimir: „Omni die die Mariae — Mea laudes anima!“ lautete bisher in deutscher Uebersetzung: „Alle Tage — Sing' und sage — Lob Maria du, mein Mund!“ Das „mea anima“ wurde in freier aber zutreffender Weise durch „du, mein Mund“ wiedergegeben. Unser Herausgeber übersetzt: „der Himmelstönigin“. Sapienti sat! Das Muster einer Uebersetzung hat (pag. 98, 99) P. Kilian von Kremsmünster geliefert, der eine lateinische Ode (Silv. VI 27) aus dem jüngst von P. Tassilo Lehner herausgegebenen lyrischen Gedichten von P. Simon Kettenbacher sinngemäß übertragen hat. — Ein paar sprachliche Unebenheiten will der Referent erwähnen, damit sie in einer neuen Auflage vermieden werden, so (pag. 33): „Die Jungfraunschar, die beim Lamme zieht“; (pag. 62): „Drum tönt des Liedes Wunderklang mit tausendfält'gem Munde“; (pag. 79): „Kein Donner macht mir bangen“; (pag. 111): „Es zog dich zu ihr herein (statt hinein). Ist es erlaubt zu sagen: „Die Traum der Berge Sohn (pag. 111)? Adalbert Stifter nennt im „Hochwald“ die Moldau eine Waldesochter. „Die schweigende Wunderstadt“ (pag. 19) für Linz wollen wir dem Localpatriotismus zugute halten.

Der Referent hegt den Wunsch, daß dies liebliche Büchlein in den Kreisen der studierenden Jugend, namentlich in Knaben-Seminarien, weite Verbreitung finde. Um dies zu erleichtern, möge sich der Herausgeber die Mühe nicht verdrießen lassen, in der nächsten Auflage in allen Gedichten eine einheitliche und zwar die für die Volks- und Mittelschulen Oesterreichs durch Verordnung des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 2. August 1879, Z. 4779, vorgeschriebene Rechtschreibung durchzuführen. Die Ausstattung ist preiswürdig und macht dem Welscher Verlage alle Ehre. Von Druckfehlern fielen dem Referenten auf (pag. 39): Atolite statt Atollite, (pag. 85) Omne statt Omni, (pag. 104) Träbern statt Trebern.

Der Referent schließt mit dem Wunsche, es möge das niedliche Büchlein die früheren Schriften des hochwürdigen Herrn Herausgebers an Zahl der Auflagen übertreffen und dem edlen Zwecke, der Förderung des Dombaues in Linz, ein nettes Stämmchen zuführen.

Wels, zu Pfingsten 1893.

Professor Theodor Jungwirth.

67) Ein neues christliches Tagblatt für Oesterreich.

Ende December des laufenden Jahres soll in Wien eine neue Zeitung für das christliche Volk unter dem Titel „Reichspost“ erscheinen. Der dritte allgemeine österreichische Katholikentag, welcher im August vorigen Jahres in Linz statt hatte, betonte die Nothwendigkeit der Schaffung eines katholischen, unabhängigen Tagblattes, das im Centrum des Reiches erscheinen sollte. Ein Comité wurde zugleich gewählt, welches den Wunsch des Katholikentages zur Ausführung bringen sollte. Mit einem wohlmotivierten Aufrufe wandte sich nun dasselbe an eine große Anzahl von Gesinnungsgeoffen in den einzelnen österreichischen Ländern, um einen Gründungsfond von 50.000 fl. für das Blatt zu beschaffen. Die Hälfte dieses Betrages ist zwar schon